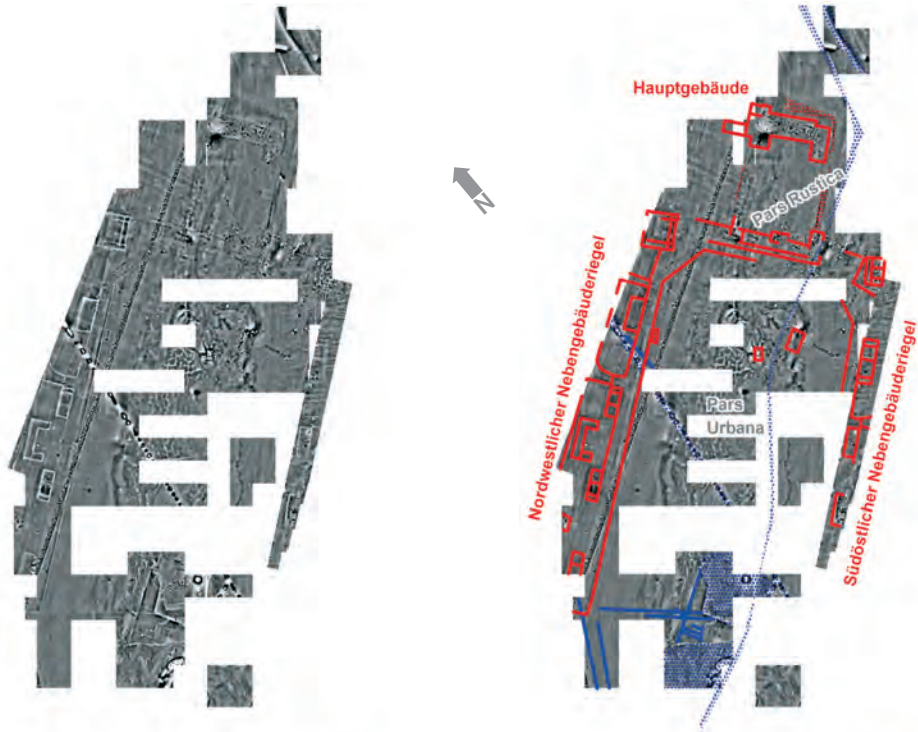

Im Jahr 2005 wurde die seit mehr als 150 Jahren lediglich als Trümmerstelle bekannte römische Villenanlage zwischen Gillenfeld und Strohn am „Römerberg“ im Rahmen einer geomagnetischen Prospektion im Auftrag des Rheinischen Landesmuseums Trier untersucht.

Das Hauptgebäude der Villenanlage konnte aufgrund seiner massiven Baureste bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lokalisiert werden. Die einzigen, leider nicht dokumentierten Grabungen fanden hier 1860 statt (Jahresbericht 1865/68, 53). Man legte dabei Teile des Hauptgebäudes sowie eine Hypokaustanlage frei. Bewohner der umliegenden Orte berichten, daß diese Ruine bis in die 1960er Jahre noch sehr hoch erhalten war. Erst dann wurde sie im Rahmen der Flurbereinigung mit einer Planierraupe eingeebnet. Dennoch zeigt sich die Fundstelle im Acker heute noch als massiv mit römischem Bauschutt bedeckte Erhebung.

Ausgangspunkt der geomagnetischen Untersuchungen waren die vorbildlichen, systematischen Oberflächenprospektionen des ehrenamtlichen Denkmalpflegers Hermann-Josef Stolz (Mehren), der alle Funde und die Streuungen von römischem Bauschutt eingemessen hatte und Initiator der geomagnetischen Prospektion war. Anhand der Voruntersuchungen war bereits klar, daß sich weitere Gebäudereste im direkten Umfeld des Hauptgebäudes befinden und es sich um eine der größeren römischen Villenanlagen im Trierer Land handeln mußte, die aber durch die fortschreitende landwirtschaftliche Nutzung in ihrer Substanz gefährdet war. Mit Hilfe einer geomagnetischen Untersuchung sollten Aussehen und Konzept sowie der momentane Erhaltungszustand erforscht werden.

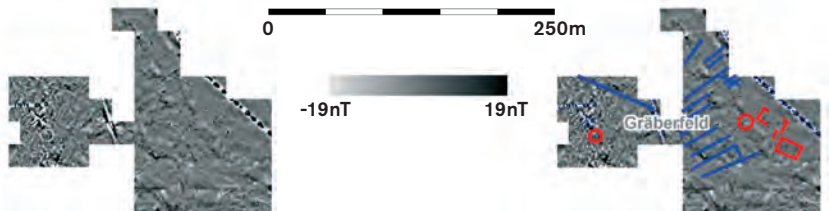
Die römische Villenanlage liegt eingebettet im von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Macherbachtal. Das Tal wird im Norden durch den Grubenberg, im Osten durch den Römerberg und im Süden durch einen Höhenrücken mit der Bezeichnung „Mascheid“ begrenzt. Der kleine, heutzutage kanalisierte und nur wenig Wasser führende Macherbach entspringt westlich des Römerberges, durchfließt die Villenanlage und mündet in die Alf.

Innerhalb des Tales sowie im Bereich der Einmündung in das Alfal wurde eine Fläche von insgesamt ca. 8,4 ha geomagnetisch untersucht. Zum Einsatz kam dabei das bereits bei zahlreichen anderen Fundstellen in der westlichen Vulkaneifel bewährte FM-36-Gradiometer des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln. Die Auflösung betrug 0,1 nT, die Rasterweite der Meßpunkte 0,25 x 0,5 m, was sich bei der Untersuchung von Baustrukturen als optimaler Kompromiß von schnellem



1

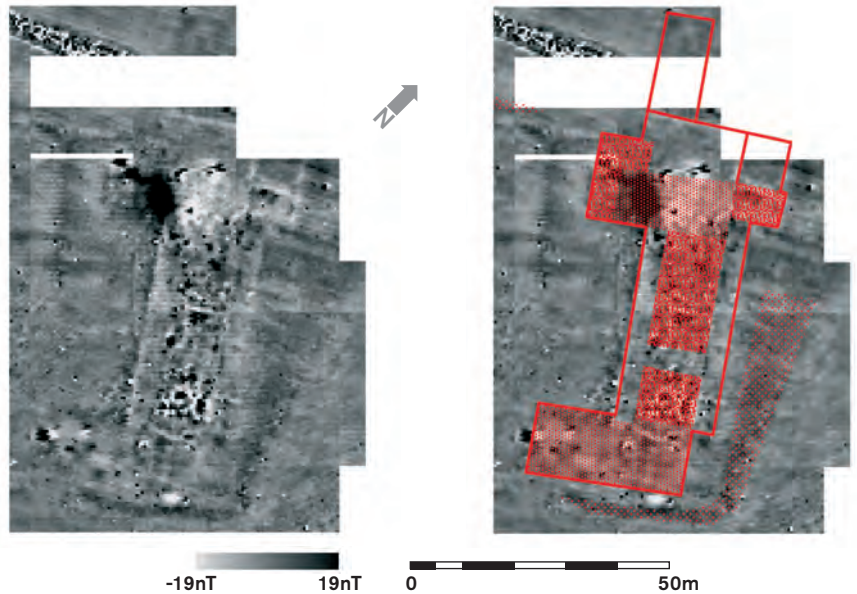
Gillenfeld/Strohn, „Römerberg“.
 Römische Villenanlage.
 Magnetogramm (links)
 und Magnetogramm mit
 Umzeichnung (rechts)
 der erkannten römischen
 Befunde (rot) und der neu-
 zeitlichen Störungen (blau).



Arbeitsfortschritt bei ausreichender Genauigkeit herausgestellt hat. Da die Gesamtfläche der Villenanlage zu groß für eine komplette Untersuchung war, wurden die Randbereiche, in denen am ehesten mit Bebauung zu rechnen war, sowie das Areal des Gräberfeldes komplett begangen. In dem durch nachrömische Bodeneingriffe stark gestörten Innenbereich der Anlage kam ein Raster aus 20 m breiten Teststreifen zur Anwendung, welches bei Anzeichen von archäologischen Befunden erweitert wurde, um diese vollständig erfassen zu können.

Das Ergebnis der Begehungen ist in einem Magnetogramm [Abb. 1] dargestellt. In diesem Bild heben sich die Mauern sehr deutlich als helle, lineare Anomalien vom grauen Hintergrund ab, Gräben und Gruben erscheinen dunkelgrau. Dabei ist das Bild nicht nur auf die archäologischen Befunde beschränkt. Bodeneingriffe auch neuerer Zeit sind ebenso erkennbar, so etwa zahlreiche Drainagen, eine Wasserleitung oder auch modern aufgetragene Bodenschichten, welche vor allem im Bereich des Gräberfeldes eventuell vorhandene archäologische Strukturen überdecken.

2
 Gillenfeld/Strohn, „Römerberg“.
 Römische Villenanlage,
 Hauptgebäude.
 Ausschnitt aus dem
 Magnetogramm (links),
 mit Umzeichnung (rechts)
 der Mauern (Linien) und der
 vermuteten Raumeinheiten
 (Flächen).



Im Magnetogramm zeigt sich deutlich eine typische römische Axialvillenanlage mit Hauptgebäude im Wohnbereich (*pars urbana*), und zwei symmetrisch angeordneten Nebengebäuderiegeln mit insgesamt zwölf Nebengebäuden im Wirtschaftsbereich (*pars rustica*). Die Nebengebäude sind zu kleinen Gruppen zusammengefaßt, die wiederum durch Mauern miteinander verbunden sind. Sie bilden die äußere Einfassung der Axialanlage. Zusätzlich ist der innere Bereich der *pars rustica* noch mit einer zweiten Mauer eingefaßt. Zwischen der *pars rustica* und der *pars urbana* verläuft eine Trennmauer, in welche vermutlich drei weitere Gebäude integriert sind. Innerhalb der *pars rustica* ließen sich lediglich zwei Gebäude feststellen. In diesem Bereich verunklaren allerdings rezenter Bodenauftrag sowie umfangreiche neuzeitliche Drainagesysteme das Ergebnis der Messungen, so daß weitere archäologische Befunde nicht auszuschließen sind. Im Talausgang befindet sich das zugehörige Gräberfeld mit zwei von Steinmauern eingefaßten Grabhügeln sowie mindestens ein weiteres Gebäude.

Der dominierende Teil der Axialanlage ist das Hauptgebäude [Abb. 2], welches bereits an der Ackeroberfläche als Trümmerstreuung und leichte Geländestufe zu erkennen ist. Es handelt sich dabei um einen nach Südwesten hin ausgerichteten Bau mit zwei Risaliten sowie einer vorderen und einer rückwärtigen Porticus. Die Grundfläche des Hauptgebäudes beträgt ca. 2050 m², die Frontlänge ca. 92 m. Im Magnetogramm hebt es sich verhältnismäßig schwach von der Umgebung ab; es läßt sich jedoch noch die innere Untergliederung des Gebäudes erkennen. Dabei fällt auf, daß die einzelnen Räume im Magnetogramm deutlich voneinander unterschieden werden können. Das liegt weniger an den nur schwach erkennbaren Mauern, als vielmehr daran, daß die einzelnen Raumeinheiten eigene, flächige Anomalien unterschiedlicher Stärke und Struktur darstellen. Erklärt werden könnte dies mit verschiedenen Arten der Fußbodengestaltung

oder Unterschieden in der Zusammensetzung und Mächtigkeit des aufliegenden Schuttes. So ist das Magnetfeld im Nordrisalit besonders in dem Bereich gestört, in dem der Badetrakt vermutet wird. Hier fanden sich an der Oberfläche Marmorbruchstücke, Reste blauen Wandverputzes sowie mit Basalt und Ziegelsplitt durchsetzter Mörtel und Hypokaustziegel. Im Gegensatz dazu ist der Südrisalit nur als schwache, flächige Anomalie zu erkennen, eine Innengliederung ist nicht sichtbar. Besonders schwierig ist die Abgrenzung des Hauptgebäudes im Nordwesten. Hier störte eine moderne Asphaltstraße die Begehungen. Jenseits dieser Straße zeigen sich im Magnetogramm keine Mauerreste, sondern Grabenbefunde. Diese stimmen in Flucht und Ausrichtung mit dem Hauptgebäude überein. Es ist somit davon auszugehen, daß es sich um Fundament- bzw. Mauerausbruchsgräben handelt, die zu dem Hauptgebäude gehören.

Um das Hauptgebäude sind die Reste von 3-5 m breiten Gräben zu erkennen. Diese scheinen zumindest in einer frühen Phase die *pars urbana* umgeben zu haben und grenzen an die Trennmauer zur *pars rustica*. Diese Mauer ist teilweise als vierzügige Anlage zu erkennen, die eine Mehrphasigkeit dieses Befundes nahelegt. Drei in diese Mauern eingegliederte Anomalien lassen darauf schließen, daß es sich um Gebäude handelt, die zusammen mit der Trennmauer eine monumentale Eingangssituation in die *pars urbana* bildeten. Südwestlich des Einganges befindet sich die *pars rustica*, der Wirtschaftsbereich der Anlage. Dieser wird durch die Nebengebäuderiegel geprägt, wobei sich vor allem der nordwestliche der beiden im Magnetogramm sehr gut abzeichnet. Hier ist mustergültig das Schema zu erkennen, nach dem die Gesamtanlage errichtet wurde. Einzelne Nebengebäude sind hier durch Mauern offensichtlich zu funktionalen Einheiten zusammengefaßt, die eigenen kleinen Villenanlagen ähneln. So mißt einer dieser Nebengebäudekomplexe ca. 104 x 32 m, und beinhaltet ein „Hauptgebäude“ mit immerhin 35 m Frontlänge, sowie zwei zugehörige, symmetrisch angelegte Nebengebäude. Ebenfalls ins Auge fällt das dem Hauptgebäude am nächsten gelegene Gebäude im Nordwestriegel. Es entspricht in Abmessungen und Gestalt dem Typ Bollendorf. Ein solches Gebäude findet sich als Hauptgebäude einer eigenen Villenanlage zum Beispiel an dem nur 3 km entfernten Fundplatz „Strothflur“ bei Gillenfeld/Ellscheid (Henrich/Mischka 2004).

Daß es sich bei der Villenanlage am „Römerberg“ nicht um ein zusammengewachsenes Konglomerat einzelner Kleinvillen, sondern um eine zentral geplante Anlage handelt, zeigt zum Beispiel der regelhafte Abstand der einzelnen Nebengebäude in der Mauerfront des Nordwestriegels, welche jeweils ca. 50 m voneinander entfernt sind. Auf diese Weise offenbarte sich dem Betrachter eine 360 m lange, einheitliche Front. Diese muß um so beeindruckender gewesen sein, als daß der südöstliche Nebengebäuderiegel an der fast 200 m entfernten, gegenüberliegenden Talflanke nahezu vollständig symmetrisch angelegt war. Somit nimmt die Villenanlage das gesamte Tal am Römerberg ein, die bauliche Abgrenzung nach außen wurde so durch die naturräumlichen Gegebenheiten noch verstärkt [Abb. 3]. Die Begrenzung der Anlage zum Altal hin konnte leider nicht festgestellt werden. Neuzeitliche Bodeneingriffe und Sedimentauftrag stören in diesem



3 Gillenfeld/Strohn, „Römerberg“.

Römische Villenanlage.

Blick nach Nordosten, vom Eingang in die *pars rustica* und auf das Hauptgebäude.

① Hauptgebäude.

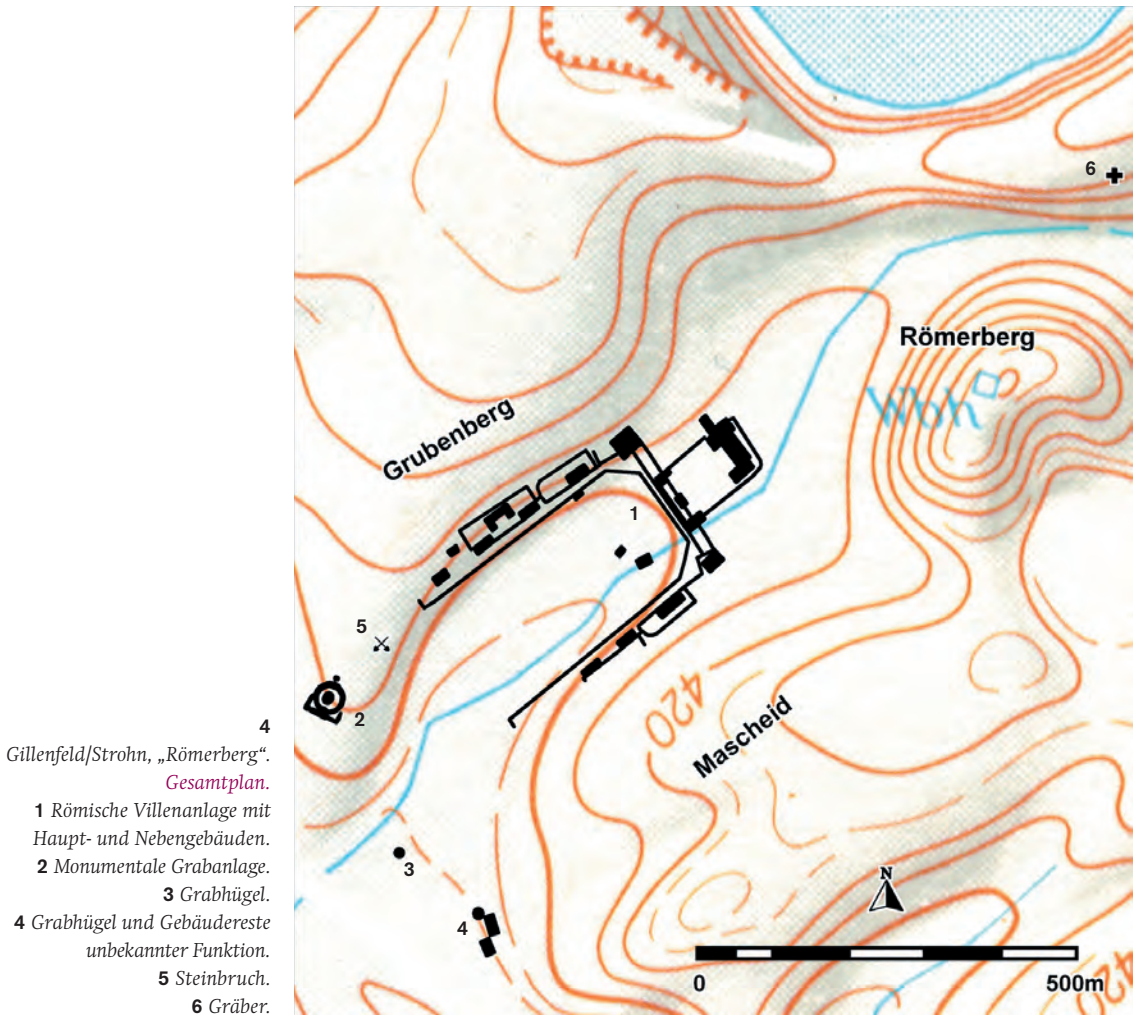
② Nordwestlicher Nebengebäuderiegel.

③ Südöstlicher Nebengebäuderiegel.

Areal massiv die geomagnetischen Meßergebnisse. Da das gesamte Tal als Hoffläche genutzt wurde, muß aber von einer Fläche von mindestens 9 ha ausgegangen werden. Rekonstruiert man die Hofumgrenzung unmittelbar vor den beiden bereits in der Alfaue liegenden Grabhügeln, die direkt der Hofumgrenzung vorgelagert waren, ergäbe sich eine Gesamtfläche von mehr als 13 ha [Abb. 4].

An der Nordwestecke des Macherbachtals wurde 2005 die bereits 1910 teilweise ergrabene monumentale Grabanlage auf dem Grubenberg ebenfalls geomagnetisch untersucht (Henrich/Mischka 2005). Es handelt sich um die Reste eines Pfeilergrabmals mit ringförmiger Umfassungsmauer (Durchmesser 40 m), der eine weitere U-förmige Umfassungsmauer mit einer Frontlänge von 48 m zum Alftal hin vorgelagert ist. Unterhalb davon befindet sich im Hang des Grubenbergs ein Steinbruch, der aufgrund der relativ großen Entfernung zu den heutigen Dörfern und der im Vergleich zu den ortsnahen Steinbrüchen schlechten Steinqualität am ehesten zur Villenanlage gehört haben dürfte. Die Abgrenzung der Anlage nach Westen hin bilden zwei Grabhügel mit ringförmigen Steinmauern als Einfassungen sowie ein funktional nicht näher eingrenzbarer Baubefund. Nordöstlich des Hauptgebäudes wurde bei Erdarbeiten ein römisches Brandgrab entdeckt (Jahresbericht 1920, 46). Daß das in 500 m Entfernung liegende Pulvermaar auch in römischer Zeit genutzt wurde, belegen Ziegel am Rand des Maares (Jahresbericht 1987-1990, 412. – Jahresbericht 1998, 404). Es läßt sich nicht mit Sicherheit ein direkter Bezug mit der Villenanlage herstellen, jedoch scheint es unwahrscheinlich, daß diese sehr reizvolle landschaftliche Besonderheit nicht bereits von den in der Villenanlage lebenden Menschen genutzt wurde.

Die Besonderheit der römischen Axialvillenanlage von Gillenfeld/Strohn liegt einerseits in der Tatsache, daß es sich um die größte publizierte und vollständig erfaßte römische Villenanlage Deutschlands handelt, die mit den bekannten Villen gleichen Bauprinzips von Echternach (Luxemburg) und Anthée (Belgien), oder auch den Großvillen in der Schweiz zu vergleichen ist. Hierbei ist die Lage der mit monumentaler Grabarchitektur ausgestatteten Nekropolen in Bezug auf die Villenanlage von besonderem Interesse, da nur in den seltensten Fällen sowohl der komplette Hofbereich als auch die dazugehörigen Nekropolen im Grundriß erfaßt werden können.



Andererseits stellen sowohl die Lage des Hauptgebäudes in der Aue als auch die Nutzung eines kompletten Tales [Abb. 4] als – teilweise bebautes – Hofareal bislang nur vereinzelt dokumentierte Phänomene dar. Durch die Analyse des direkten und weiteren Umfeldes mit den einzelnen Kulturlandschaftselementen wie der Villenanlage mit Grabhügel, Pfeilergrabmal sowie deren Einbindung in das Siedlungsgefüge der Mikroregion mitsamt der Römerstraße, dem nahegelegenen Tempelbezirk „Etzerath“ und der benachbarten Villen, werden weitere Aussagen über das Besiedlungsmuster, die soziale Schichtung der Einzelsiedlungen sowie die individuelle Nutzung der topographischen Besonderheiten der Region in römischer Zeit möglich sein. Fest steht allerdings bereits jetzt, daß der Besitzer der Villenanlage von Gillenfeld/Strohn eine einflußreiche Persönlichkeit gewesen sein muß, der seiner Stellung mit einer Großvillenanlage sowie einer monumentalen, repräsentativen Grabarchitektur Ausdruck verlieh. Die Anlage reiht sich in die Liste der großen, prächtig ausgestatteten Villen der westlichen Vulkaneifel von Leudersdorf oder Gerolstein ein und ist in

Bezug auf ihre Ausstattung mit der Nekropole von Duppach-Weiermühle zu vergleichen. Die Villenanlage von Gillenfeld/Strohn belegt ein weiteres Mal eindrucksvoll die bisher oftmals verkannte, große wirtschaftliche und politische Bedeutung der westlichen Vulkaneifel in römischer Zeit.

Für die Hilfe und Unterstützung bei der Realisierung des Projektes möchten wir danken: dem Rheinischen Landesmuseum Trier, der Ortsgemeinde Strohn, der Kreissparkasse Daun (Zweigstelle Gillenfeld), der Volksbank RheinAhrEifel (Zweigstelle Gillenfeld), der Familie Bernd Zeimetz (Pension Schetzenhaus, Gillenfeld), Herrn Herman-Josef Stolz (Mehren), Herrn Harald Kutscheid (Gillenfeld), Herrn Hans-Christoph Kolling (Prüm), Herrn Florian Roden (Gillenfeld), Herrn Alexander Roden (Gillenfeld), Herrn Jürgen Ehlenz (Mehren), Herrn Dr. Christian Credner (Lambertsberg), Herrn Prof. Dr. Th. Fischer (Köln) und Herrn Prof. Dr. Andreas Zimmermann (Köln).

Literatur

P. Henrich/C. Mischka, Geomagnetische Untersuchungen zweier römischer Villen bei Gillenfeld, Kreis Daun. *Archäologie in Rheinland-Pfalz* 2004, 49-52. – P. Henrich/C. Mischka, Die monumentale römische Grabanlage von Gillenfeld, „Grubenberg“, Kreis Daun. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 37, 2005, 21-28. – Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier 1865/68. – Jahresbericht des Provinzialmuseums Trier 1920. *Trierer Jahresberichte* 13, 1921/22, 31-64. – Jahresbericht des Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier, für den Regierungsbezirk Trier und den Kreis Birkenfeld 1987-1990. *Trierer Zeitschrift* 55, 1992, 341-447. – Jahresbericht des Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier, für den Regierungsbezirk Trier und den Kreis Birkenfeld 1998. *Trierer Zeitschrift* 63, 2000, 397-445.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2 C. Mischka, Köln.

Abb. 3 P. Henrich, Köln.

Abb. 4 Geobasisinformationen (OH TK50 bzw. Luftbild) © Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz vom 14.11.2006, Az.: 26 722-1.401. Gesamtplan der Villenanlage: C. Mischka, Köln.